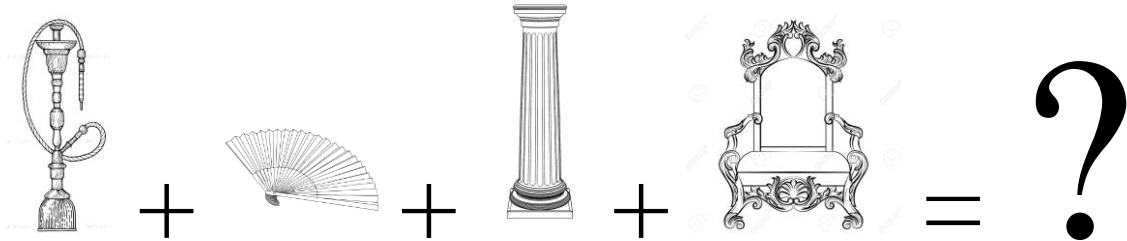


GOTTESDIENST GLEICHZEITIG
zum Tag der Heiligen Dreifaltigkeit (Trinitatis)
12. Juni 2022

Lust auf ein Rätsel: Welches Tier ist gemeint?



Hier die Lösungsgeschichte: In einer Stadt, die weit weg von anderen Städten lag, waren seit langer Zeit alle Menschen blind. Niemand konnte sehen. Und weil das in dieser Stadt schon lange so war, hatten sich die Bewohner an das Leben mit der Blindheit gewöhnt und sie kamen gut damit zurecht.

Doch eines Tages kam ein fremder König mit seinem Heer zu der abgelegenen Stadt und schlug vor den Toren der Stadt sein Lager auf. Es war ein großes Heer mit vielen Soldaten, Pferden – und einem Elefanten. Auf dem ritt der König bei besonderen Anlässen.

Die Menschen in der Stadt erfuhren, dass im Lager des Königs ein Elefant sei. Von diesem Tier hatten sie noch nie gehört; sie wussten nicht, wie ein Elefant aussieht. Das weckte ihre Neugierde und sie schickten vier Leute in das Lager des fremden Königs, um den Elefanten zu begutachten. Wie groß war er, welche Gestalt hatte er – kurzum: Wie sah er aus?

Und weil die vier Kundschafter mit ihrer Blindheit den Elefanten nicht sehen konnten, fingen sie an, ihn abzutasten, jeder an einer anderen Stelle. So machte sich jeder der Vier ein Bild von dem Elefanten und mit diesen Erkenntnissen gingen sie zurück in ihre Stadt.

Hier wurden sie gespannt erwartet: „Wie sieht ein Elefant aus? Los, erzählt es uns!“ Daraufhin berichteten die Vier, was sie wussten.

Der erste sagte: „Das Tier gleicht einer großen Wasserpfeife, aber warm und weich.“ Er hatte den Rüssel des Elefanten abgetastet.

Der zweite hatte ein Ohr mit seinen Händen erforscht: „Ich habe etwas anderes erfühlt: Das Tier ist wie ein riesiger Fächer oder wie ein Teppich.“

Der dritte widersprach: „Ich spürte es – es ist eine Gestalt wie eine feste Säule.“, denn er hatte ein Bein angefasst.

Schließlich meinte der vierte, der die Hand auf den Rücken des Elefanten gelegt hatte: „Es ist ganz anders. Ein Elefant ist wie ein Thron, hoch erhaben über dem Boden.“

Jeder der vier war sich absolut sicher, den Elefanten richtig beschrieben zu haben. Denn jeder erzählte, was *er* ertastet und erkannt hatte.

Die Bürger der Stadt kamen bei diesen Berichten allerdings ziemlich durcheinander. Sie konnten sich daraus kein Bild machen. Und am Ende wusste keiner, wie der Elefant wirklich aussah. Denn sie kannten das Ganze nicht.

Womit wir am Ende der kleinen Geschichte und beim Thema des Sonntags wären: So wie die Blinden den Elefanten niemals ganz begreifen, erfassen, beschreiben können, so ergeht es uns als Menschen mit unseren Versuchen, Gott in seiner ganzen Größe, seiner Macht und seinem Sein zu begreifen, zu erfassen, zu beschreiben. Wenn wir meinen, ein vollständiges Bild von Ihm zeichnen zu können, das keine Frage unbeantwortet lässt, dann scheitern wir

kläglich. Wir können immer nur Bruchstücke von Gott entdecken: In dem, was die Bibel uns an Geschichten und Gedanken mit auf den Weg gibt. In den Erfahrungen, die wir im Leben mit unserem Gottvertrauen und unseren Fragen machen.

Aber es bleiben eben Bruchstücke. Selbst wenn wir als Menschen versuchen würden, all unsere Erfahrungs- und Erkenntnisteilchen zusammensetzen, würden wir trotzdem am Ende nicht sagen können: „So und nicht anders ist Gott.“

Dieses Ziel, Gott vollständig zu kennen, werden wir hier in diesem Leben niemals erreichen. Gott war, ist und bleibt für uns ein Geheimnis.

Dem zollt der Sonntag Trinitatis oder Heilige Dreifaltigkeit Tribut. Im Kirchenjahr ist es ein Festsonntag; allerdings wird er als solcher kaum wahrgenommen...

Das mag damit zusammenhängen, dass mit Trinitatis - anders als z.B. mit Weihnachten oder Pfingsten - keine biblischen Erzählungen von wichtigen Geschehnissen verbunden sind.

Es mag aber auch an diesem herausfordernden Thema hängen: Den Unbeschreiblichen doch irgendwie zu beschreiben, um von Ihm reden und (weiter)erzählen zu können. Wie kann das überhaupt gehen? Dazu brauchen wir als Menschen Bilder - und seien es nur helfende Krücken.

Solch eine Krücke ist die kirchliche Rede von der Dreifaltigkeit Gottes. Dahinter steht der Gedanke, dass uns der *eine* Gott in verschiedenen Weisen begegnet, damit wir eine Ahnung von Ihm in seiner unermesslichen Größe und Vielfalt bekommen. Denn Gott möchte, dass wir etwas von Ihm erkennen; Er bietet uns seine Freundschaft, seine Hilfe, seine Nähe und vieles mehr mit dem Ziel einer gegenseitigen Beziehung an. Er kommt auf uns zu und wir sind gefragt, ob wir sein Angebot annehmen und zu Ihm gehören wollen. Gott begegnet uns deshalb in verschiedenen Weisen, damit jeder Mensch zu Beginn der Beziehung das Bruchstück nehmen kann, von dem er/sie (zunächst) am Meisten angesprochen wird.

Vor diesem Hintergrund ist die kirchliche Idee der Rede von der Dreifaltigkeit entstanden: Gott ist Grund und Ursprung der Schöpfung, unserer Welt und des Lebens hier - Er ist der Vater von allem. Gott ist in diese Welt hineingegangen, indem er in Jesus Christus ein Mensch wie wir geworden ist - Er ist der Sohn Gottes und Kind dieser Welt zugleich. Gott ist aber auch unablässig und zu allen Zeiten seiner Schöpfung nah und durchdringt sie ständig - Er ist der Heilige Geist, der in allem wohnt.

Der Gedanke der Dreifaltigkeit hat sich über die Jahrhunderte zu einem festen Bestandteil unseres christlichen Glaubens entwickelt; er begegnet uns im kirchlichen Leben an vielen Stellen, z.B. in den klassischen Glaubensbekenntnissen. Das zeigt, er hat sich als eine durchaus hilfreiche Krücke erwiesen, um sich Gottes Geheimnis anzunähern.

Aber eben auch nur anzunähern! Selbst das etablierte Bild der Dreifaltigkeit ist *nicht* der vollständige Blick auf das Ganze, auf Gott. Da gibt es noch unendlich viele andere Möglichkeiten; jeder ertastet, erfährt und erkennt im Leben ein anderes Stück der göttlichen Nähe. Und auch wenn wir in dieser Welt Gott niemals vollständig erkennen werden - wir haben seine Zusage, dass Er sich von uns finden lässt. Umsonst sind unser Suchen und Fragen, Hoffen und Zweifeln, Vertrauen und Glauben-Wagen niemals!

Wenn das kein Grund zum Staunen und Loben ist... Ein Vorschlag dazu sind folgende Worte, zu finden im Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom (Röm 8, 33-36):

Wie unerschöpflich ist doch der Reichtum Gottes, wie tief seine Weisheit und Erkenntnis!

Wie unergründlich sind seine Entscheidungen und wie unerforschlich seine Wege!

Wer kennt die Gedanken des Herrn? Wer ist sein Berater gewesen?

Wer hat ihm je etwas gegeben, sodass er es von ihm zurückfordern könnte?

Denn alles hat in ihm seinen Ursprung. Durch ihn besteht alles und in ihm hat alles sein Ziel.

Er regiert in Herrlichkeit für immer.

Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus